

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 1 (1996)

Heft: 4

Artikel: Burg, Kartause, Zuchthaus : die archäologischen Rettungsgrabungen auf dem Thorberg

Autor: Baeriswyl, Armand

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-164552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen Anlage von *Grünenberg*, wo sich der erste in kompromisslos modernen Formen gehaltene Schutzbau auf Kantonsgebiet befindet; den Bereich der Rechtsarchäologie betreten wir mit dem Bericht über die mächtige Talsperre von *Mülenen*, und schliesslich soll stellvertretend für die vielen noch zu bewältigenden Aufgaben der vierte Beitrag über die bevorstehenden Konservierungsarbeiten der Ruine *Erguël* im Berner Jura stehen.

Anmerkungen

- ¹ AKBE 3A, 207–211. – Daniel Gutscher, Duggingen: Schloss Angenstein. Vorbericht über die archäologischen Untersuchungen. Laufentaler Jahrbuch 1992, 42–45.
² Bericht EMPA Nr. 129'081 vom 4.10.1990 im Archiv ADB. Dabei ging es um die vergleichende Bestimmung der löslichen Salze, der offenen Porosität und der Festigkeit von Mörtelproben aus mittelalterlichem Mörtel, konventionell ein-

gebrachtem Kalkmörtel und mittels Spritzverfahren «eingeblassenen» Kalkmörtel (3 Bohrkern aus Unterseen/Weissenau und Unspunnen/Wilderswil).

- ³ Wo keine bibliographischen Angaben genannt sind, sei auf die jeweiligen Bände «Archäologie im Kanton Bern» (= AKBE) verwiesen. Die Dokumentationen befinden sich im Archiv des ADB.
⁴ AKBE 1, 93–97. – Baudirektion des Kantons Bern (Hrsg.), Schloss Laupen, Bericht über die Sanierungsarbeiten 1983–89 (Bern 1989). – Daniel Gutscher/Alexander Ueltschi, Archäologische Beobachtungen während der Schlosssanierung. Der Achetringeler, Chronik für das Amt Laupen 64a, 1989, 1733–1736.
⁵ AKBE 1, 109f.
⁶ AKBE 1, 89f.
⁷ AKBE 1, 100–105 mit weiterer Literatur (vgl. auch Nachrichten des Schweizer. Burgenvereins 62, 1989/1, 2–7).
⁸ AKBE 1, 84; 2A, 103.
⁹ AKBE 3A, 220–223.
¹⁰ AKBE 3A, 216.
¹¹ AKBE 3A, 240–243.
¹² Mauerkonservierung nach Dokumentation. Felsfreilegung durch ein Einsatzprogramm mit Stellenlosen aus der Region 1992/93 unter Anleitung des ADB.
¹³ AKBE 1, 15.
¹⁴ AKBE 3A, 246f.

¹⁵ AKBE 3A, 211f.

¹⁶ AKBE 3A, 216f.

¹⁷ AKBE 3A, 223–229.

¹⁸ AKBE 3A, 268.

¹⁹ Seminararbeit Christian Bader und Werner Wild an der Universität Basel bei Prof. Dr. Werner Meyer. Dokumentation Archiv ADB.

²⁰ Nachgrabung zur Dokumentation einer Raubgrabung.

Abkürzungen:

(Gelten auch für die nachfolgenden vier Beiträge)

ADB = Archäologischer Dienst Kanton Bern

AKBE = Archäologie im Kanton Bern. Fundberichte und Aufsätze. Hrsg. vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern

EMPA = Eidgen. Materialprüfungsanstalt Dübendorf

SAB = Service archéologique du canton de Berne

StAB = Staatsarchiv Bern

Adresse der Autoren:

Dr. Daniel Gutscher, Armand Baeriswyl, Werner Wild, Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Thunstr. 18, 3005 Bern.

Burg – Kartause – Zuchthaus Die archäologischen Rettungsgrabungen auf dem Thorberg

von Armand Baeriswyl

Es ist weitgehend unbekannt, dass der Thorberg eine Geschichte hat, welche nach Ausweis der Schriftquellen mindestens bis ins 12. Jahrhundert zurückreicht. Nurmehr wenig zeugt heute von dieser reichen Vergangenheit, da der heutige Baubestand neuzeitlich ist. Gegenwärtig wird ein alter Zellentrakt der Kantonalen Vollzugsanstalt durch einen Neubau ersetzt, welcher tief in den Untergrund eingreift. Da im Boden noch Spuren älterer Bebauung erwartet wurden, unternahm der Archäologische Dienst des Kantons Bern 1994/1995 Notgrabungen¹, um diese vermuteten Siedlungsreste vor ihrer endgültigen Zerstörung zu

dokumentieren und so der Nachwelt wenigstens als «Abschrift» zu erhalten. Die Ausgrabungen zeigten, dass noch viel archäologische Substanz im Untergrund steckte.

Der Thorberg in den Schriftquellen²

Die Spuren eines Geschlechtes de Porta, welche als Ministerialen zuerst den Zähringern, dann den Kiburgen und nach deren Aussterben den Habsburgern dienten, reichen bis ins Jahr 1175 zurück.³ Spätestens seit dem 13. Jahrhundert nannte sich das Rittergeschlecht «von Thor-

berg»⁴, führte das Wappen mit dem offenen Tor⁵ und war im Besitz der gleichnamigen Burg. Peter, der berüchtigte habsburgische Vogt des Entlebuch, verschenkte als Letzter seines Geschlechts im Jahr 1397 die Stammburg samt allen Besitzungen an die Kartäusermönche. Diese errichteten daraufhin ein der Heiligen Paula geweihtes Kloster, welches zu den grössten und reichsten des Ordens in der Schweiz zählte. Hinter dieser Schenkung stand nicht nur Peters Sorge um sein Seelenheil, sondern auch die Einsicht, dass die Thorberger Adels Herrschaft zu nahe beim mächtigen Bern lag, um auf die Dauer bestehen zu können. Die

Kartause existierte nur hundert Jahre; 1528 wurde sie in Folge der Reformation aufgehoben und ihr reicher Besitz zu einer bernischen Landvogtei zusammengefasst. In die Mönchszellen zogen Pfründner und Bedürftige ein, die Kirche wurde zum Kornhaus, und im Gästehaus residierte fortan der Landvogt. Der schlechte Zustand der ehemaligen Klostergebäude mündete in eine Neugestaltung des Thorberges zwischen 1738 und 1764. Die Bauten der Kartause wurden abgebrochen, und es entstanden das Schloss, das Kornhaus (der 1948 abgebrannte Vorgänger des heutigen Verwahrungsbaus), die Pfisterei und das Pfründnerhaus (der Vorgänger des im Jahr 1893 errichteten Zellenbaus) (Abb. 1).

Nach dem Zusammenbruch des bernischen Staates im Jahr 1798 diente der Thorberg als Verwahrungsort; aus diesem entstand im Verlaufe des 19. Jahrhunderts in Etappen die heutige Strafanstalt.

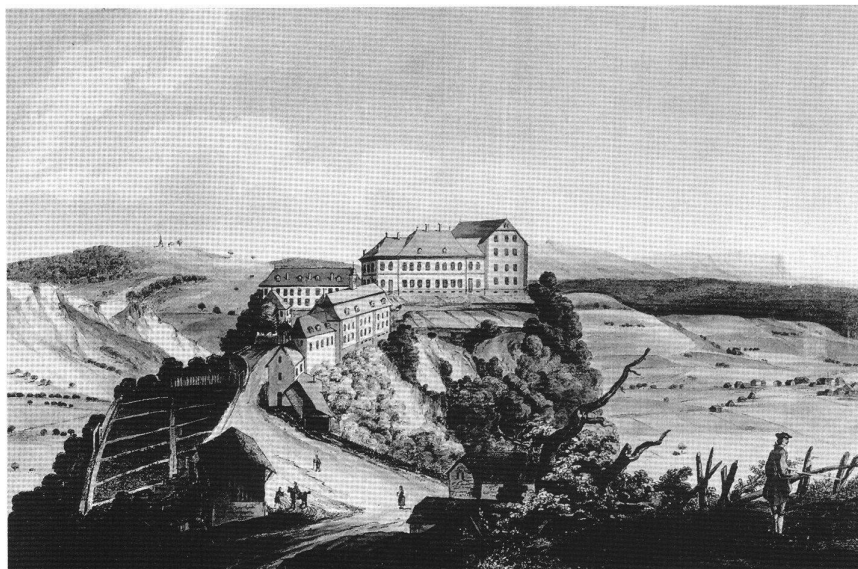
Die archäologischen Ergebnisse im Überblick

Erste Siedlungsspuren

Die Besiedlung der Felskuppe reicht viel weiter zurück als bisher angenommen. Zeuge der ältesten Belegung ist umgelagerte Keramik der späten Bronzezeit in einer Schicht direkt auf dem anstehenden Felsen; unterstützt wird diese Zuweisung durch ein C14-Datum zwischen 900 und 750 v. Chr.⁶



2: Die Felsoberfläche mit Pfostenlöchern aus der römischen Epoche. Das Mauerstück rechts gehört zu einem Abwasserkanal des 16. Jahrhunderts.

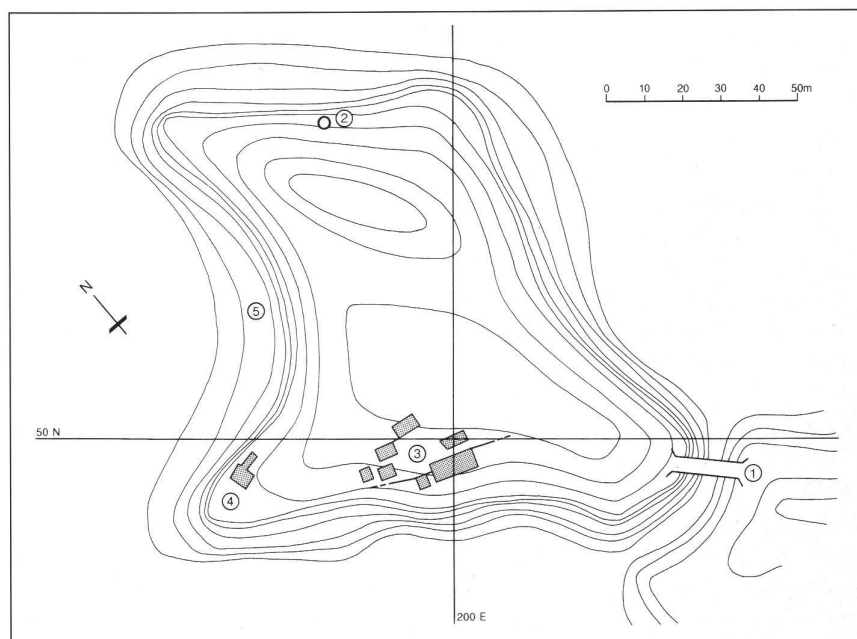


1: Der Thorberg im späten 18. Jahrhundert. Im Vordergrund die Pfisterei. Im Hintergrund: in der Mitte die Fassade des Schlosses, rechts davon, im rechten Winkel angebaut, das Kornhaus und links das Pfründnerhaus. «Schloss Thorberg im Canton Bern». Radierung von Caspar Wyss, kurz vor 1798.

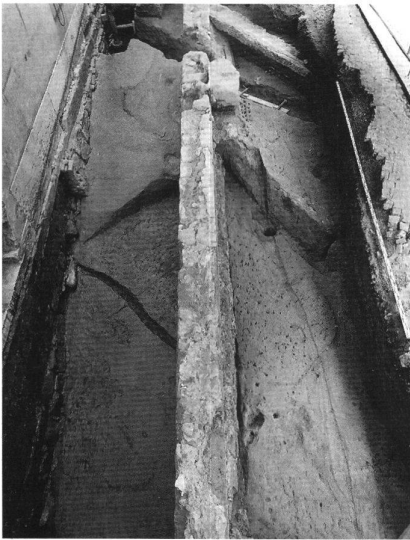
Die ältesten baulichen Spuren, in den Sandsteinfels eingeschrotete Pfostenlöcher, stammen aus römischer Zeit und sind als letzte Reste eines Pfostenhauses zu interpretieren (Abb. 2). Münzfunde legten seit langem die Annahme nahe, dass das Krauchtal in der Römerzeit besiedelt war. Die Grabungen haben nun erstmalig den direkten Nachweis für ein Gebäude aus dieser Periode erbracht.⁷

Die Burg der Ritter von Thorberg

Bisher gaben lediglich zwei Fixpunkte Auskunft über die mutmassliche Ausdehnung der Burg (Abb. 3): im Osten markiert ein von einer Steinbrücke des 15. Jahrhunderts überspannter Graben (3.1) die Begrenzung des Burgbezirks und die Lage des ursprünglichen Hauptzugangs; im Nordwesten, am höchsten Punkt der Felskuppe, fand sich beim

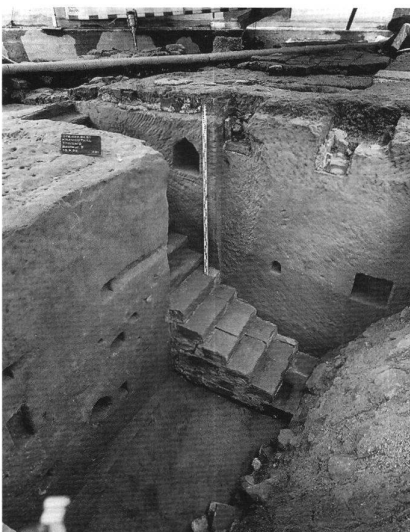


3: Grundrisskizze mit dem aktuellen Kenntnisstand der burgenzeitlichen Siedlungsreste auf dem Thorberg. (1) Graben und Brücke, (2) Sodbrunnen, (3) rechteckige Kellergruben (vgl. Abb. 4), (4) tiefer Keller (vgl. Abb. 5), (5) mutmasslicher Verlauf der Höhenlinien vor den klosterzeitlichen und jüngeren Planierungen.



4: Die meisten Gruben waren nicht sehr tief: sie dienten wohl vor allem als ebene Flächen zur Errichtung von Holzhäusern.

Neubau des Kornhauses im Jahre 1947 ein Sodbrunnen (3.2), der wahrscheinlich den Standort der Kernburg anzeigt. Die archäologisch untersuchte Fläche lag am Südrand des Burgareals, wohl im Bereich der Vorburg, und so kamen weder mächtige Ringmauern noch feste Burgtürme zum Vorschein, sondern nur Rinnen und rechteckige Gruben (3.3), die von der Hangkante her horizontal in den Fels getrieben worden waren und deren Orientierung dem Verlauf der Höhenlinien des an dieser Stelle noch sanft geneigten Hanges folgen. Böden und Wände sind nur grob geglättet, und es gibt weder zugehörige Geh-



5: Ganz im Westen lag ein sehr tiefer Keller. Vom Gebäude, welches darüber stand, ist nichts erhalten.

niveaus noch Anzeichen dafür, dass die Grubenböden direkt begangen wurden. Es ist anzunehmen, dass sich hier einfache Holzhäuser (Ständerbauten auf Schwellenkränzen?) erhoben, die als Behausungen von Dienern oder als Ställe und Speicher gedient haben dürften (Abb. 4, 5, 7: heller Raster). Einzig über einem rund 3 m tiefen Felsenkeller (3.4) ganz im Westen könnte man ein grösseres Gebäude annehmen, von dem allerdings keine Reste nachzuweisen waren. Aufgrund der Schriftquellen standen die Thorberger im 13. Jahrhundert in der Blüte ihrer Macht. Die Befunde widerspiegeln diese Blüte kaum, sondern zeigen im Gegenteil die einfache Lebensrealität des Mittelalters im Schatten von Palasbauten und Türmen einer Adelsburg. Solche Gebäude dürften durchaus existiert haben; Beleg dafür ist ein Fundkomplex von Ofenkacheln des 14. Jahrhunderts, deren Motive zeittypische Themenkreise wie höfisches Ideal, Fabelwesen und Religion zeigen⁸ (Abb. 6). Diese Bauten sind aber an anderer Stelle zu suchen, vermutlich zuoberst auf der Kuppe beim erwähnten Sodbrunnen.

Das Kartäuserkloster

Um 1500 beschreibt ein Mönch die Klostergründung mit folgenden Worten:

«Torberg, das schloss... ist... das würdig loeblich Kloster worden. ...Also sind die ersten muren und buw des schlosses verschinnen⁹ und ist nur der nam torberg beliben¹⁰.» Die Grabungen zeigten, dass diese Passage wörtlich zu nehmen ist: für den Bau des Klosters wurden die muren und buw des schlosses geschleift. Was ist der Grund dafür? Ein Desiderat zum Bau eines Klosters war, genug Platz für einen Kreuzgangboden ohne Stufen zu haben, damit die Mönche bei ihrem nächtlichen Gang zum Chorgebet in der Kirche nicht ins Stolpern gerieten. Der Felsporn mit seinen grossen Niveauunterschieden musste deshalb zuerst durch Abbrüche, Felsabschürfungen und massive, bis zu 3 m starke Aufschüttungen planiert werden. Diesen Arbeiten dürften alle Schlossbauten zum Opfer gefallen sein.

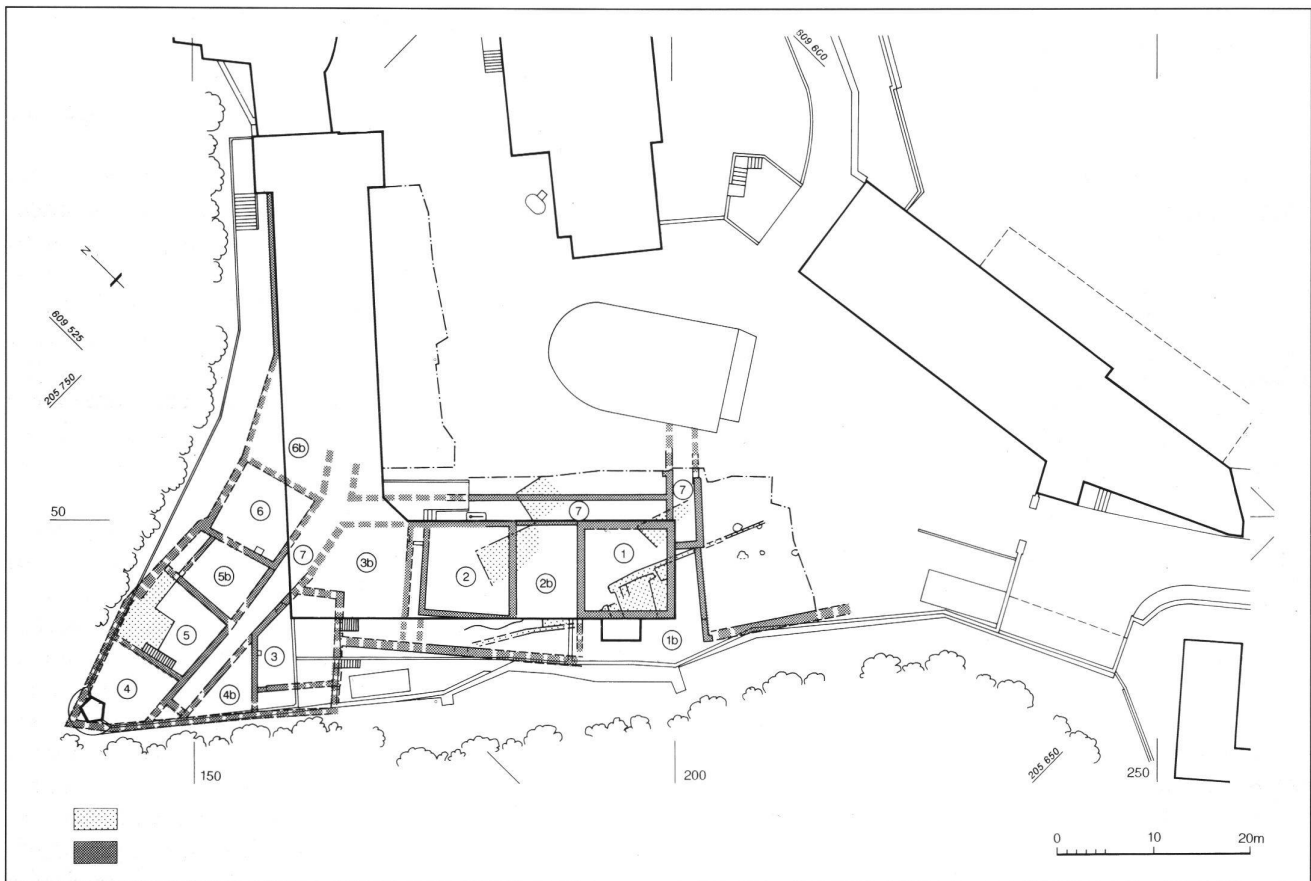
Wie muss man sich ein Kartäuserkloster vorstellen? (Abb. 11)

Die Kartäuser unterscheiden sich von anderen Mönchsorden, da sie

6: Eine Auswahl von grünglasierten Ofenkacheln aus dem 14. Jahrhundert. Die obere Reihe zeigt von links nach rechts:

Blattkachel mit Fratze, Ofenaufsatz mit drei Fratzen, Blattkachel mit Windhund. Die untere Reihe: Blattkachel mit Steinbock, Napfkachel, Blattkachel mit drei Hasen mit drei gemeinsamen Ohren (Symbol für die heilige Dreifaltigkeit).





7: Übersichtplan der archäologischen Grabungen 1994/1995. Strich: bestehende Gebäude; Strichpunkt: Grabungsgrenzen; heller Raster: Gruben der Burg; dunkler Raster: Bauten der Kartause; (1)–(6) Mönchszellen, (1b)–(5b) zugehörige Gärten, (7) Kreuzgangflügel Süd und West.



die Ideale beider Extreme gottgeweihten Lebens vereinen, nämlich Anachoretentum (Einsiedlertum) auf der einen Seite und Zölibiten-tum (klassische Kloster-gemeinschaft) auf der anderen.¹¹ Baulicher Ausdruck des Einsiedlertums ist die galilaea maior, der grosse Kreuzgang, an welchem 14 Häuschen mit zugehörigem, von Mauern abgeschirmtem Garten liegen. Jede Zelle ist Lebensbereich eines Mönches und enthält einen Studier- und Schlafrum, eine Werkstatt und eine kleine Kapelle. Ausdruck der Kloster-gemeinschaft ist die galilaea minor, der kleine Kreuzgang: an diesem liegen die Kirche, in der sich die Kartäuser viermal täglich zum Stundengebet versammeln, der Kapitelsaal, das Refektorium und die Bibliothek.¹² Das Leben der Mön-

8: Der Plan von 1672, vermutlich von Werkmeister A. Dünz aus Bern verfertigt (Ausschnitt). Im unteren Bildteil der 1994 ausgegrabene Teil. (StAB AA III Burgdorf 1)

che spielte sich fast ausschliesslich innerhalb der Klausur ab; für ihren Unterhalt sorgten Laienbrüder, welche getrennt von den Mönchen in der sog. domus inferior, dem unteren Haus lebten, welches sich oft in einiger Entfernung der Kartause befand.¹³

Die archäologischen Grabungen brachten Gebäude des Wohnbereichs um die galilaea maior ans Tageslicht (Abb. 7, 10), welche alle aus qualitativollen Sandsteinquadermauern bestanden. Unter dem abzubrechenden Gefängnisstrakt wurde der Kreuzgang-Südflügel (7.7) und zwei annähernd quadratische Zellen (7.1 und 7.2) ergraben. Östlich und südlich erstreckte sich jeweils der Garten. Beide Zellen sind rund 100 m² gross; von ihrer Lage her dürfte es sich um die Behausungen des Priors und seines Stellvertreters, des Vikars, handeln: beide waren öfters mit weltlichen Belangen konfrontiert und lebten deshalb am Rand der Klausur.

Im Westen fand sich ein Kreuzgang-Ast, an welchem weitere vier Mönchszellen (7.3 bis 7.6) mit ihren Gärten (7.3 b bis 7.6 b) aufgedeckt wurden (Abb. 8, 9). Es gibt im Staatsarchiv von Bern einen Plan, der mit «Grundriss des Closter Thorberg sampt allen gebeuwen wie es Anno 1672 beschaffen¹⁴» beschriftet ist (Abb. 8). Aufgrund der Archäologie ist es nun möglich, diese bisher schwer deutbare Quelle zu entschlüsseln: Der Plan zeigt weitgehend Bauten der Kartause, die 1672 noch bestanden. Der Plan stimmt derart exakt mit den ergrabenen Gebäuden überein, dass er auch für die restlichen, teilweise für immer verlorenen Klosterbauten als in höchstem Masse zuverlässig gelten kann. Deutlich sind die drei Bereiche einer Kartause zu unterscheiden:

1. der Laienbereich, die hier der Kartause unmittelbar vorgelagerten domus inferior mit Scheunen, Ställen, dem Laienbruder- und dem Gästehaus;
2. der engere Klausurbereich um die galilaea minor mit der Kirche, dem Kapitelsaal und dem Refektorium;

3. der weitere Klausurbereich, die galilaea maior mit den Mönchszellen. In diesem Bereich lag die archäologische Untersuchungsfläche. Funde zeigen, dass die Mönche ihre Häuschen mit prächtigen Kachelöfen heizten, welche aus Berner Werkstätten stammten¹⁵ und als Stiftungen von Patriziern anzusehen sind (Abb. 10).

Spätere Bauphasen

Die Reformation und die Umwandlung der Kartause in eine Landvogtei und Pfründneranstalt in den Jahren nach 1528 brachten keine einschneidenden baulichen Eingriffe. Diese kamen erst mit dem erwähnten barocken Umbau der Anlage.

Die Bedeutung der archäologischen Ergebnisse

Die archäologischen Untersuchungen auf dem Thorberg haben eine Fülle von neuen Erkenntnissen zutage gefördert. Der Thorberg war bereits in prähistorischer Zeit besiedelt, und die Belegung gehört in die wenig bekannte Periode nach dem Abbrechen der Seeufersiedlungen. Das ergrabene Pfostengebäude bestätigt lange gehegte Vermutungen, dass das Krauchtal in der Römerzeit besiedelt war. Im Hochmittelalter gab es auf dem Thorberg eine Burg, neben Geristein, Liebefels, Tannstigli, Hinterbrünsberg und Rothöchi ein Glied in einer Kette von Burgen entlang einer



9: Westteil der Grabung, Blickrichtung Süd. Links sind die Grundmauern des Kreuzgangflügels zu erkennen; links davon die Reste der Zelle Nr. 3, rechts davon von vorne nach hinten die Zelle Nr. 6, der Garten 5 b, die Zellen Nr. 5 und Nr. 4.

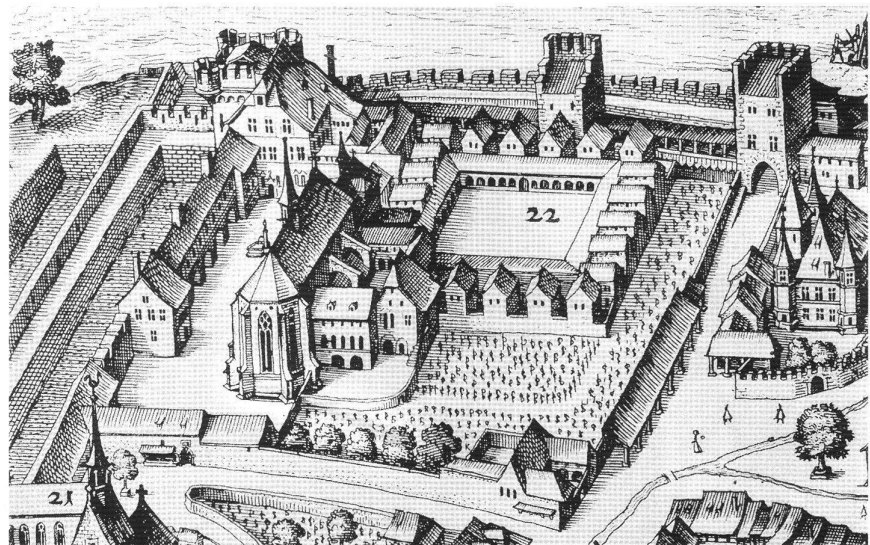


10: Eine Auswahl von weiss engobierten, erstaunlicherweise nicht glasierten Ofenkacheln aus dem späten 15. Jahrhundert, deren verrusste Innenseiten übrigens beweisen, dass sie in Betrieb gewesen waren. Die obere Reihe zeigt von links nach rechts folgende Motive: Samson mit dem Löwen; Verkündigung Mariens; Eckkachel mit Drachen. Die untere Reihe: Wappen des Deutschen Reiches mit dem Doppelkopflöwe, ruhender Löwe.

Reichsstrasse, die von Westen über Krauchthal nach Burgdorf und von dort weiter nach Osten führte.¹⁶ Diese Strasse verband die zähringische Grafschaft Oberaargau mit der Grafschaft Barga, Reichsgut in zähringischer Hand.

Am Anfang des Thorberger Rittergeschlechts stand wohl ein unfreier Ministeriale. Im späten 13. Jahrhundert gelangten die Thorberger zu Macht, Ansehen und Reichtum. Dieser Reichtum war 1397 die materielle Grundlage für die Klosterstiftung. Die repräsentative Bauweise der Mönchshäuschen sind ebenso Beleg dafür wie die Ofenkachelfunde. Die Grabungen liefern einen wichtigen Beitrag zum besseren Verständnis der Kartäuserarchitektur, da die Forschung darüber noch ganz in den Anfängen steckt. Kartäusen zeichnen sich üblicherweise durch einen strengen geometrischen Grundriss aus¹⁷ (Abb. 11). Es ist faszinierend, wie dieser Typ, der so wenig flexibel erscheint, auf dem Thorberg an die alles andere als günstig zu bezeichnende Topographie angepasst wurde, und zwar

sowohl was die Niveaudifferenzen anbelangt, als auch in bezug auf die Geländeform, in dem man den üblicherweise rechtwinkligen grossen Kreuzgang gleichsam wie ein Gummiband der Hangkante entlang zog.



11: Die um 1401 gegründete Kartause St. Margarethental in Kleinbasel¹⁸ im 17. Jahrhundert als zeitlich dem Thorberg nahestehendes Beispiel für den üblicherweise streng geometrisch angelegten Plan einer Kartause. Die von einer Immunitätsmauer umgebene Kartause hat ihren Standort in der südöstlichen Ecke von Kleinbasel. Mittelpunkt ist die Kirche; rechts liegt der kleine Kreuzgang (galilaea minor). An diesen schliesst rechts der grosse Kreuzgang (galilaea maior) mit den einzelnen Zellen und vorgelagerten Gärten an. Vor diesem ist ein Reb Gelände erkennbar, und links der Kirche befindet sich der Laienbereich.

Riassunto

Nell'ambito dei lavori di ristrutturazione edilizia eseguiti nel penitenziario di Thorberg, il Servizio Archeologico Bernese (ADB) poté intraprendere i necessari lavori di scavo svolti nel 1995. La ricerca stratigrafica ha individuato tracce di antiche colonizzazioni, inquadrabili rispettivamente nell'età Tarda del Bronzo e Romana, sopra di esse emersero cavità scavate sulla roccia, i reperti ritrovati accertano la presenza del castello dei signori di Thorberg, importante casato con diritti ministeriali nella regione. È da dedurre che gli incavi sulle rocce servivano per sostenere delle modeste costruzioni in legno, esse sono situate al margine del fossato che delinea i confini del castello, e fanno parte delle strutture inserite nella bassa corte, l'interno del castello principale è da identificare nel punto più alto della roccia, lì dove è ancora presente il pozzo. Nel 1397 il castello fu soppiantato dalla costruzione di una certosa, l'impianto originario fu demolito completamente e ciò portò ad una notevole trasformazione del livello originario. La pianta di edificazione del monastero fu adattata al fattore topografico del luogo. Nel mezzo del XVIII sec. un ampio pro-

gramma di ricostruzione, portò alla demolizione della divenuta sede Bernese per i Balivi, sorta dai rimaneggiamenti di quello che fu l'impianto monastico certosino, il tutto poi venne soppiantato dall'attuale struttura.

(Gianluca Petrini, Basilea)

Résumé

En 1995, le Service archéologique bernois a entrepris des fouilles d'urgence dans l'établissement pénitentiaire de Thorberg, où des constructions nouvelles étaient projetées. Les traces d'une occupation à l'âge du Bronze final et à l'époque romaine ont été perforées par des fosses creusées dans le rocher; d'après le matériel, il s'agit des vestiges du château des seigneurs de Thorberg, importante lignée de métraux de la région. Ces fosses, correspondant vraisemblablement à de simples constructions en bois, se trouvaient en limite de la forteresse, bordée par un fossé, elles faisaient partie de la basse-court, alors que le réduit seigneurial se trouvait sans doute aux alentours d'un puits conservé au sommet de la butte. Le château a été remplacé dès 1397 par un couvent de chartreux, entraînant la démolition des bâtiments antérieurs et une importante modification des niveaux de circulation. Le plan du cloître a été habilement adapté aux contraintes topographiques. La chartreuse, convertie entre-temps en résidence baillivale bernoise, a été démolie au milieu du XVIII^e siècle pour céder la place aux bâtiments existants.

(François Christe, Lausanne)

Resumaziun

En il rom da las mesiras da reconstrucziun ha il Servetsch archeologic da Berna (ADB) fatg il 1995 exchavaziuns urgentas en la praschun da Thorberg. Grazia a fastitgs d'urbanisaziuns dal temp da bronz tardiv e dal temp dals Romans, han ins chattà en il grip foss tagliads. Tenor chats pitschens èn quai restanzas dal

chastè dals signurs da Thorberg, ina veglia schlattaina ministeriala da la regiun. Questas chavas èn da considerar plitost sco construcziuns da lain simplas, situadas a l'ur d'in territori da chastels che cunfinava cun in foss. Questas construcziuns appartegnevan a l'avantchastè. Il chastè central ston ins probabla-main tschertgar en la regiun d'ina cisterna sisum il mut. A partir dal 1397 han ins construi ina chartusia en il lieu dal chastè. La construcziun veglia è vegnida destruida ed ins ha modifitgà considerablament la topografia. Il plan da la claustra han ins adattà cun inschign a las cundiziuns topograficas. Enturn la mesadad dal 18avel tschientaner ha in project cumplessiv manà a la destrucziun da la chartusia ch'era en il fratemp sa midada en ina podestaria bernaisa, ed ins ha erigi il bajetg actual.

(Lia rumantscha, Cuira)

Anmerkungen

- Als örtliche Leiter fungierten der Verfasser (wissenschaftlich) und Heinz Kellenberger (grabungstechnisch), betreut durch Daniel Gutscher (Leiter der Abteilung Mittelalter beim ADB) und Peter Eggenberger (Bundesexperte). Vorbericht in: Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 79 (Basel 1996) 276–278.
- Einen historischen Überblick bieten: Krauchthal Thorberg, 2 Bände (Krauchthal 1971). – Christophe Nickles, Thorberg 1397–1528 (Fribourg 1894).
- Jürg Schweizer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Landband 1: Die Stadt Burgdorf (Basel 1985) 81, – Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Hrsg. Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz, Bd. 7 (Neuenburg 1934) 19f.
- Fontes Rerum Bernensium III (Bern 1883ff.) 113 (1275).
- Die älteste bekannte Abbildung findet sich auf dem Minnekästchen von Attinghausen, entstanden um 1260: Max Schweingruber, Das offene Tor auf dem Berg, Burgdorfer Jahrbuch 1996, 59–84.
- Bearbeitung durch Marianne Ramstein (Ms. ADB, Bern 1996). C14-Datierung durch die ETH-Hönggerberg (UZ-3833/ETH-14434, Dr. W.A.Keller).
- Franz E. Koenig, Antike Fundmünzen auf dem Gebiet der Gemeinde Krauchthal. AKBE 1, 219–239.
- Jakob Bill, Die Burg Wolhusen «Wigern» und ihre Öfen. archäologie der schweiz 11, 1988, 2, passim. – Eva Roth

Kaufmann, René Buschor, Daniel Gutscher, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern (Bern 1994) 60–68.

- verschinen = verblissen, verschwinden; Matthias Lexers *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch* (Stuttgart 1986).
- StAB, Urbarien, Amt Burgdorf 31: Thorberg-Urbar, zit. nach Nicklès (Anm. 2), 138, Beilage 2.
- Grundlegend: Marijan Zadnikar, Adam Wienand, *Die Kartäuser* (Köln 1983). – Die Ausbreitung kartäusischen Lebens und Geistes im Mittelalter, 2 Bände. *Analecta Cartusiana* 63 (Salzburg 1990).
- Zur Architektur und Baugeschichte der Kartäuser: *Chartreuses du Massif Jurasien du XII^e siècle a nos jours*, Hrsg. Association pour la promotion de la recherche archéologique cartusienne (Moudon 1995). – Akten des II. Internationalen Kongresses für Kartäuserforschung. Hrsg. Margrit Früh, Jürg Ganz (Ittingen 1995). – *Les Chartreux et l'Art*, Hrsg. Alain Girard, Daniel Le Blévec. *Actes du X^e colloque international d'histoire et de spiritualité cartusiennes* (Paris 1989). – Jean-Pierre Aniel, *Les Maisons de Chartreux*. *Bibliothèque de la Société Française d'Archéologie* 16 (Genf 1983). – Margrit Früh, *Die Kartausen in der Schweiz*. *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 104 (Friedrichshafen 1986). – Günther Binding, Matthias Untermann, *Kleine Kunstgeschichte der mittelalterlichen Ordensbaukunst in Deutschland* (Darmstadt 1985) 391–402.
- Als Beispiel dafür das domus inferior der Kartause Oujon: Laurent Auberson, *L'ancienne chartreuse Notre-Dame d'Oujon*, Arzier (VD). *Schweizerische Kunstführer* (Bern 1996); *Chartreuses* (Anm. 12), 15.
- StAB AA III Burgdorf 1 (Fotografie im Archiv ADB); vgl. Bernhard Schmid, *Die Kartause Torberg*. *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde*, 2, 1944, 81–111.
- Roth/Buschor/Gutscher (Anm. 8); ein Kachelfragment zeigt das Wappen der von Diessbach. – Zur Sachkultur der Kartäuser vgl. auch Gabriele Keck, *La richesse du sol, les objets découverts dans l'ancienne chartreuse d'Oujon*. *Chartreuses* (Anm. 12), 18–21.
- Bibliographie IVS 1982. Hrsg. Klaus Aerni, Heinz Herzig (Bern 1984) Kt. BE 58: Abschnitt Bern – Krauchthal – Burgdorf.
- Binding/Untermann (Anm. 12), 400.
- C.H. Baer, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt*. Band 3.1 (Basel 1941) 449–594. – Früh (Anm. 12), 60–62.

Abbildungsnachweis:

- Bernisches Historisches Museum
- 2, 5, 9: ADB, A.Ueltschi
- 3, 7: ADB, E.Schranz
- 4: ADB, P.Liechti
- 6, 10: ADB, B.Rheda
- 8: Staatsarchiv Bern
- 11: Repro aus Baer (Anm. 18)